

20. XII. 1917

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 19. Dezember 1917.

Nach Eröffnung der Sitzung wird die Verhandlung über die dringlichen Anfragen Stanek, Petruszewicz und Dr. Adler, betreffend die Friedensverhandlungen fortgesetzt.

Abg. Wolf zur Friedensfrage.

Die geträumten Hoffnungen der inneren Feinde.

Abg. Wolf (Deutschradikale Vereinigung) führt aus, die Debatte habe das Gute gehabt, daß sie klar zum Ausdruck brachte, daß unsere inneren Feinde nicht mehr auf den Sieg der äußeren Feinde hoffen und deswegen auf andere Weise ihr Ziel zu erreichen bestrebt seien. Der Ausdruck „innere Feinde“ bedürfte eine Begründung für jene, welche die Vorgänge der letzten Monate in diesem Staate nicht wahrgenommen haben. Die Folge ihrer Wirkungen war so klar zu erkennen, daß jenen, die für das Geschick des Staates verantwortlich sind, jetzt so zumute sein muß, wie dem Reiter auf dem Bodensee. Die Tschechen, die bisher mit den Russen in einer über alle Beschreibung gehenden Weise sympathisierten, wollen jetzt auf einmal von Verhandlungen mit den Russen, die einen Sonderfrieden herbeiführen würden, nichts mehr wissen, weil sie glauben, daß bei Abschluß eines Sonderfriedens mit Rußland wahrscheinlich die Erreichung ihrer Ziele, deren Durchdringung sich vor allem England auf die Fahne geschrieben hat, nicht zu erhoffen wäre.

Ein Friede, wie wir ihn wünschen.

Es sei erfreulich, daß jetzt im Parlamente vom Frieden gesprochen werden könne, nicht nur in Andeutungen, sondern mit Aussicht auf die Erfüllung eines Wunsches, der heiß in aller Herzen lebt. Allerdings wollen wir den Frieden in einem etwas anderen Zuschnitt, als die inneren Feinde Oesterreichs.

Solche Schlagworte.

Ein Schlagwort muß beseitigt werden, das durch die Geschwätzigkeit der Judenpresse schon zur Wahrheit geworden zu sein scheint, daß Rußland zum Frieden bereit sei infolge der inneren Vorgänge, die sich dort entwickelt haben. Daß Rußland den Frieden schließen will, ist nicht den inneren Umwälzungen zu danken, sondern nur der Kraft der deutschen und österreichischen Waffen. (Lebhafter Beifall und Handklopfen bei den Deutschnationalen.)

Ebenso töricht und albern ist das Schlagwort von der Selbstbestimmung und der Demokratie.

Die wahren Absichten der inneren Feinde.

Die Anfrage Stanek bezwecke nichts anderes, als daß die inneren Feinde des Staates bei einem Friedensschlusse mit Rußland zu Rate gezogen werden. Wahrscheinlich würden die Tschechen durch dieselben Männer vertreten sein, die wegen ihrer hervorragenden Betätigung an Patriotismus in die Delegation gewählt wurden. Aus einem Frieden käme dann nicht das heraus, was Oesterreich, Europa und die Welt zur Beruhigung und zum Wiederaufbau all dessen brauchen, was in diesem Kriege zusammengebrochen ist, sondern die Aufhebung der österreichischen Staatsidee.

Die Pflicht des Staates.

Gegen diese Annahme muß sich der Staat verwahren, eine Hinzuziehung staatsfeindlicher Elemente zu den Friedensverhandlungen wäre ein solcher Wahnsinn, daß kein Staatsmann das verantworten könnte.

Die Haltung der Tschechen im Weltkriege.

Einen Beleg dafür, daß die Tschechen innere Feinde sind, habe die Partei des Redners durch die Anfrage über den Kramarschprozeß erbracht, welche demnächst der breitesten Öffentlichkeit vielfach übermitteln

werde, damit alle Welt erkennen könne, wie die Tschechen sich vor dem Kriege und während des Krieges benommen haben und welches Anrecht sie sich dadurch erworben haben, daß auf ihre Ziele und Bestrebungen Rücksicht genommen werde. Redner verweist weiter auf eine Anfrage seiner Partei bezüglich des Vorgehens eines tschechischen Offiziers bei Garzano.

Die Hoffnung auf die Amnestierung pflanze das Unheil immer mehr fort und es war höchste Zeit, daß ein Befehl des Armeekommandos erschien, der alle solche Hoffnungen zunichte macht und erklärt, daß solche Verräter künftighin auf den Galgen, nicht aber auf die Amnestierung zu rechnen haben.

Die Gefahr der Geheimisungen.

Wenn dem Redner nicht durch den Verrat der Tschechen und das Bündnis der deutschen Sozialdemokraten mit den Tschechen der Eintritt in die Delegation unmöglich gemacht worden wäre, hätte er dort vor allem den Antrag gestellt, daß in den Ausschusssitzungen und im Plenum der Delegation von seiten der Regierung keinerlei auf die Wehrmacht bezügliche geheime Mitteilungen gemacht werden solle. Die Deutschen hätten lieber darauf verzichtet, solche geheime Mitteilungen entgegenzunehmen, weil sie nicht hätten fürchten müssen, daß die Leute, die wegen Verrats am Staate, wegen niederträchtiger Zettelungen mit den Feinden verurteilt oder angeklagt wurden, nunmehr in den Delegationsitzungen die Gelegenheit benützen werden, solche geheime Mitteilungen unseren Feinden zur Kenntnis zu bringen. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.)

Deutsche Blutopfer — tschechischer Verrat.

Auch im Hinterlande haben die Deutschen unzählige Opfer bringen müssen. Ganze Dörfer in Deutschböhmen sind ausgestorben an Männern zwischen 20 und 25 Jahren, auf der ihre wirtschaftliche Zukunft beruht. Die Tschechen saßen im Hinterland. Auf die Frage, warum sie zu Hause sind, antworteten sie: Prosim pane, mi sind unverläßlich. (Hört! Hört! Rufe bei den Deutschnationalen.) Wenn die Tschechen ihre wirtschaftliche Kraft dann nach Friedensschluß gegen die Deutschen würden betätigen wollen, machen die Deutschen schon heute die Regierung darauf aufmerksam, daß sie jeden solchen Versuch als eine Kriegserklärung von seiten der Regierung auffassen würden.

Im deutschen Volke sagt man nach dem Amnestierelaf, es sei eigentlich solchen Bestrebungen der Tschechen kein Diegel vorgeschoben. Wer in Hochverrat und Zettelungen gegen den Staat das Unübersteigliche geleistet hat, der kommt dann in die Delegationen und vor dem zittert die Regierung, der hat Gelegenheit, auf die Dinge Einfluß zu nehmen. Wenn nach dem Wunsche des Abgeordneten Stanek solche Männer bei den Friedensverhandlungen sitzen würden, dann würden sie dafür sorgen, daß das deutsche Volk nicht nur um das Blut und die Opfer betrogen würde, die es in dem Teufel bringen mußte, der auf das deutsche Volk entfiel, sondern noch für alle Opfer keine Entschädigung fände, die das deutsche Volk deshalb bringen mußte, weil die Tschechen zum Teil völlig durchsicht von Kramarsch-Ideen des böhmischen Staatsrechtes, versagt haben. Vielleicht wird man zu den Friedensverhandlungen auch den Kommandanten der in Rußland gebildeten Tschechoslowakischen Brigade zuziehen? Vielleicht wird man auch Doktor Masaryk höflichst einladen, in das Vaterland zurückzukehren, vielleicht auch die anderen, die den Staat verraten haben, heimzukehren, um an den Friedensverhandlungen teilzunehmen?

Ein Musterbeispiel.

Als Beispiel für diese Behauptung könne dienen, daß im Egerer Bezirke 148 Bauern enthoben wurden, im Gaslauer Bezirke 1007 (Hört! Hört! Rufe bei den Deutschnationalen) und daß der Bezirk Eger auf den

Sektar 1063 Kilogramm Nahrungsmittel geliefert hat, die besten tschechischen Bezirke 500 oder nur ganz wenig darüber, aber alle unter 600 Kilogramm.

Sozialdemokratische Annäherung.

Was die Anfrage Adler betrifft, sei die Forderung, daß sich österreichische Politiker in die Friedensangelegenheiten Deutschlands einmischen, eine ungeheure Annäherung. Man habe nicht mehr Lust, auf allen Seiten auf das Schlagwort „ohne Annexionen und Kontributionen!“ einzugehen.

Was sagen die Arbeiter dazu?

Redner müsse seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß vor Gebildeten, wie sie die Mehrheit der Anhänger der Sozialdemokraten sind, ein Führer einen Frieden ohne Entschädigung predigen dürfe, daß da nicht die Arbeitermassen Lächer nehmen und den Kerl zum Tempel hinaussagen. Unter einem Frieden ohne Entschädigung würde nicht so sehr der Bauer und der Mittelstand, sondern am allermeisten der Arbeiter zu leiden haben. Denn durch einen Frieden, der unserem Gegner nicht einmal handelspolitische Verpflichtungen auferlegen würde, würde unsere Handelspolitik vollständig lahmgelagt, unsere Industrie zerstört, die Arbeiter müßten entlassen werden oder zu einem Lohne arbeiten, der sie selbst zu den besten Zeiten vor dem Frieden nicht hätte vor dem Hunger schützen können. Es ist nicht zu verstehen, daß sich Arbeiter dieses Geschwätz noch länger gefallen lassen.

Geheime Absichten und Wünsche.

Außer es wäre eine Berechnung dabei, für welche die Führer Verständnis haben, für die aber bei den Genasführten ein Verständnis vorauszusetzen eine Beleidigung der breiten Massen wäre. Die Führer mögen sich denken, daß dann solche Zustände und eine solche Unzufriedenheit entstehen würde, die sie als starkes Wasser auf ihre Mühle leiten können und daß sie, wenn sie mit den Bolschewiki Frieden geschlossen haben, auch bei uns ein Bißchen zu bolschewiken anfangen können.

Die Wirkung der Offensive in Italien.

Durch die Offensive in Italien ist eine plötzliche Veränderung der Auffassung und ein Abflauen der pazifistischen Treiberien festzustellen, das wir mit Freude begrüßen; dank dieser Offensive, welche in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reiche durchgeführt wurde, ist einmal das Bündnis mit dem Deutschen Reiche den Anfechtungen entzückt worden, denen es von vielen Seiten ausgeht war, ferner ist dadurch die Beurteilung der Gesamtlage eine andere geworden. Jetzt hat man an maßgebender Stelle nicht mehr so viel Lust, auf dieses Schlagwort vom annezions- und entschädigungslosen Frieden einzugehen, als damals, wo — jetzt kann man es ja ruhig sagen — man jeden Augenblick zittern mußte, daß zu dem verlorenen Görz das verlorene Triest sich hinzugesellen werde. Jetzt haben wir Görz wieder, jetzt ist Triest allen Anfechtungen entzückt und jetzt wäre der Staat zu bedauern um seiner staatsmännischen Führer willen, wenn er verzichten wollte auf Triest in einer neuerstandenen Form, daß er nämlich durch Bildung eines südslavischen Staates ein Bollwerk zwischen sich und die Adria legen könne und dadurch die Adria und Triest für sich vollständig wertlos machen würde.

Unsere Offensive gegen Italien hat eine so vollständige Veränderung gebracht, daß die Anfrage Stanek und ebenso die Komische Anfrage des Dr. Adler wie

eingefrorene Töne aus dem Münchhausener Horn

klingen. Redner glaube und hoffe, daß die Regierung die gegenüber den gegen Oesterreich gerichteten Tendenzen Mut zu bekommen, erst der Aufstachelung durch Ungarn bedurft habe, den Mut finden werde, die kindische Anfrage des Dr. Adler und die freche Anfrage